



„IHR HABT MICH BESUCHT“

Gundolf Zahn für die Quintessenz

Sylvia Lämmle ist ehrenamtliche Krankenhauseelsorgerin in der Ausbildung. Zusammen mit 11 anderen Ehrenamtlichen hat sie sich entschieden im Projekt KESS (Kurs für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger) Menschen im Rems-Murr-Klinikum zu besuchen und seelsorgerlich zu begleiten. Dafür lässt sie sich selbst über zwei Jahre hinweg begleiten, unterrichten und erhält Supervision.

Frau Lämmle, Sie lernen hier Seelsorge. Wie kann ich mir Ihre Ausbildung vorstellen? Was lernt ein Seelsorger im Ehrenamt?

Das sind ganz einfache Dinge. Wie beginne ich ein Gespräch, wie beende ich ein Gespräch. Aber auch Verhaltensregeln im Krankenhaus. Hygiene, Desinfektion, was ist da wichtig. Was das Gespräch angeht, da üben wir viel. Wir üben immer gegenseitig. Aber Übung ist das eine, Praxis das andere. Wir sind relativ früh auch losgelassen worden. Das Prinzip ist „Learning by doing“. Das heißt wir werden losgeschickt, bringen dann unsere Erfahrungen mit und versuchen das in der Gruppe zu reflektieren. Wir schauen, was kann ich zukünftig anders und besser machen, was hat sich bewährt.

Und dafür haben Sie auch Supervision?

Überwiegend wird das Gruppensupervision sein, aber auch Einzelsupervision.

Sie haben sich entschieden, eine zweijährige Ausbildung zur Klinikseelsorgerin anzufangen und danach auch mindestens zwei weitere Jahre in der Klinik zu arbeiten. Ein großes Unternehmen. Hatten Sie auch Zweifel oder Vorbehalte?

Als Krankenschwester hatte ich schon so Gedanken, was denkt jetzt das Personal auf Station. Jetzt kommt da jemand und steht uns im Weg rum. Das hab ich dann aber nicht so erlebt.

Sind sie denn auch Seelsorgerin für das Personal oder ist das klar getrennt?

Nein, wir sind hier auch fürs Personal zuständig und für Angehörige.

Sie lassen sich ausbilden zur Seelsorgerin in einem ökumenischen Team. Sie selbst sind evangelisch. Was macht für Sie das christliche Ihrer Arbeit aus?

Das ist eine spannende Frage. Ich weiß nicht, ob Seelsorge ohne religiösen Kontext überhaupt geht. Für mich bedeutet Seelsorge die Offenheit für die Dimension Gott, die noch mit hineinkommen kann. Ich dränge das zwar niemandem auf, aber wenn ich mich als Seelsorgerin vorstellen kann, ist klar,

„die hat etwas mit Kirche und Glaube zu tun“. Und wenn da Fragen sind, greife ich die gerne auf.

Im Krankenhaus geht es in erster Linie um Gesundheit. Kann der Glaube auch heilsam sein?

Hilfreich auf jeden Fall. Vielleicht auch heilsam für die Psyche, die Seele.

Was ist für Sie in Ihrer Arbeit mit den Menschen besonders wichtig?

Was für mich ein AHA-Erlebnis war, war zu Beginn der Ausbildung die Aussage des Klinikseelsorgers Pfarrer Esslinger, „Wir sind die, die Zeit haben“. Das umschreibt sehr gut, was wir mitbringen und was wir anbieten können. Dazu passt auch die Stelle bei Matthäus, in der Jesus sagt: Ich war krank und Ihr habt mich besucht (Mt.25,35).

